

# Saale-Zeitung.

**Bezugspreis**  
 für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
 monatlicher Bestellung 2,75 M., durch  
 die Post 3 M., monatlich 2 M.,  
 einmonatlich 1 M., ohne Befragungs-  
 Gebühren werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.  
 Für die Redaktion verantwortlich:  
 Dr. Ernst Schulze in Halle.  
 (Schriftsührer) Verbindung mit Veitlin, Belvala, Magdeburg 12.  
 Kutsch-Str. 178.

**Anzeigen**  
 werden die Spalte oder deren Raum  
 mit 20 Pfg., solche aus Halle mit  
 15 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
 von untern Kundmachungen und allen  
 Anzeigen-Expeditoren angenommen.  
 Bekleben die Zeile 60 Pfg.  
 Erleichtert insbesondere:  
 Sonntags und Montags elumal,  
 sonst zweimal täglich.  
 (Der Nachdruck unserer Original-Artikel  
 ist nicht gestattet.)

**Nr. 594. Halle a. d. Saale, Freitag den 18. Dezember. 1896.**

## Plöz oder Mantuffel?

Es ist trivial, besteht um den Frieden auf der rechten. So lebhaft einzelne Mitglieder des Bundes der Landwirthe die Thatsache betonen, daß auf dem Delegirtenrat der konservativen Partei die Mehrheit von den Herren v. Plöz und Genossen abgerückt ist, so ernstlich man besprochen hat, daß Herr v. Mantuffel mit seinen Ausfällen gegen die „Demagogie“ auch die Leitung des Bundes der Landwirthe gemeint habe, so unabweisbar ist doch die Thatsache, daß der Gegensatz zwischen dem anerkannten Führer der deutschkonservativen Fraktion und dem Präsidenten des Bundes der Landwirthe, Herrn v. Plöz, sich immer bedenklicher zuspitzt.

Jetzt liegt der Margarineantrag im Reichstage vor. Wer sich der Erörterung über den Antrag kräftig erinnert, der mußte sofort fragen, was die Wiederannahme der Margarinefrage bedeute. Die Bündler hatten in ihrer Presse geäußert, die Regierung müsse um jeden Preis nicht nur das Färbeverbot, sondern auch die Trennung der Gefäßräume und außerdem auch noch den Zusatz von Phenolphthalein zur Margarine bewilligen. Jauch ist das ganze Geschrei seinen Schuß haben wert. Aber, siehe da, in dem Antrag des Herrn v. Mantuffel ist von Phenolphthalein keine Rede mehr, und auch die Trennung der Gefäßräume für Butter und Margarine wird nur noch für solche Orte gefordert, die mehr als 5000 Einwohner haben. An dem Färbeverbot wird natürlich festgehalten. Aber kam ein solcher Antrag den Bündlern genügen? Nicht Herr v. Plöz, sondern Herr v. Mantuffel sieht eben unter dem Antrage. Er ist für die Ablehner des Antrages, und Herr v. Plöz ist nur überläufig, ihn zu unterstützen. Die „Deutsche Tageszeitung“ aber ist schon einigermassen verstimmt, denn sie meint: „Wir bedauern aufrichtig, daß man sich nicht hat entschließen können, die drei Forderungen, die sowohl von den westpreussischen, als auch von den ostpreussischen Bauern als unbedingt notwendig bezeichnet worden sind, vollständig aufrecht zu erhalten.“ Doch dieses Bedauern aufrichtig ist, wird man gern zugeben.

„Jede Missbilligung dieser Forderungen hindert die notwendige Wirksamkeit dieses Gesetzes.“ So verhielt sich das Blatt weiter. Die Durchführung sei auch praktisch nur möglich, wenn die Margarine schnell und leicht als solche erkannt werde. Ferner könne man sich den Verzicht auf einen Teil dieser Forderungen nur dadurch erklären, „daß man von vorn herein von der Erfolglosigkeit des Bestehens auf den Gesamtanforderungen überzeugt gewesen ist.“ Also entspricht dieser Antrag v. Mantuffel allem eher als den Wünschen der Bündler, ja, vielleicht geht man nicht fehl, wenn man annimmt, es wäre ihnen recht lieb gewesen, wenn der Antrag überhaupt unterbleiben würde. Denn ist nicht diese Wiederannahme der Margarinefrage eine Verstärkung der Ansicht, daß die konservative Partei auf den Antrag Kräftig verzichtet habe? Als die „Deutsche Tageszeitung“ verhielt, der Antrag Kräftig werde wiederholt, da ließ Herr v. Mantuffel in der „Konk. Korr.“ erwidern, ob dieser Antrag wieder angenommen werde, das habe zu oberst die „Deutsche Tageszeitung“ zu bestimmen. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die konservative Partei über den Verzicht auf die Wieder-

einbringung des Antrages in dieser Session längst einig gewesen sei, als die „Deutsche Tageszeitung“ diese Wiederbringung noch immer fordere. Herr v. Mantuffel ist gewiß der Meinung, daß man mit Kräften nicht auf Späßen schießt, und gegen die unbelannten Größen von der „Deutschen Tageszeitung“ würde er sicherlich nicht die „Konk. Korr.“ in Bewegung setzen. Der Kampf gilt vielmehr Herrn v. Plöz und der Leitung des Bundes der Landwirthe, wie denn Herr v. Mantuffel auch wiederholt Gelegenheit genommen hat, öffentlich festzustellen, daß es ihm nicht eingefallen sei, in Versammlungen des Bundes der Landwirthe zu sprechen oder eine Einladung zu dem internationalen landwirtschaftlichen Kongress in Budapest anzunehmen, den die Bündler als ein Ereignis ersten Ranges hinzustellen, alle Neigung hatten, während sie auch in der „Kreuzzeitung“, die mit Herrn v. Mantuffel gute Fühlung hält, ein Stuzbrot bekamen und lesen mußten, daß dieser Kongress überhaupt keine Bedeutung habe.

Jetzt hat Herr v. Mantuffel durch seinen Margarineantrag dem Bund der Landwirthe sowohl in der Form wie in der Sache einen Streich durch die Rechnung gemacht. Denn einmal hat er in dem Antrag auf Forderungen verzichtet, die die Presse des Bundes der Landwirthe als unentbehrlich bezeichnet hatte, und ferner hat er ihre eigene Erklärung zu Schanden gemacht, daß auf die Wiedererhebung des Antrages Kräftig nur verzichtet werde, weil es nicht parlamentarischer Brauch sei, Angelegenheiten, die in derselben Session schon behandelt seien, abermals zur Verhandlung zu stellen. Das hätte der Ausschuß des Bundes der Landwirthe in förmlichen Redensarten verurteilt, als bereits feststehend, daß die konservative Fraktion die Wiedererhebung des Antrages Kräftig verwarf. Aber da jetzt der in der laufenden Session schon verhandelte und bis zur Beschlußfassung in dritter Lesung gediehene Gesetzentwurf über die Margarine wieder aufgenommen wird, kann man jenes Argument gegen die Wiederannahme des Antrages Kräftig nicht mehr vorbringen. Es ist also vor aller Welt dargelegt, daß andere Gründe zu dem Verzicht auf den Antrag Kräftig geführt haben, und in dieser verfahrenartigen Behandlung des Antrages Kräftig und des Margarineantrages tritt wiederum der Gegensatz zwischen Herrn v. Mantuffel und Herr v. Plöz in die Erscheinung. Man kann sich darüber keinen Zweifel mehr hegen, daß die konservative Partei der Mülleraktion der Bündler mißdeutet ist und daß sie mit den Bündlern nicht ähnliche Erfahrungen zu machen wünscht, wie mit den Christlich-Sozialen des Herrn Stöcker. Herr Stöcker hat die Fraktion und insbesondere die Parteileitung größer werden lassen, als ihr nachträglich angenehm war. Herr v. Plöz legt sie jetzt schon Jügel an, um nicht auch die Partei und ihre Organisation zu einem Werkzeug des Bundes der Landwirthe werden zu lassen.

Man wird diese Vorgänge auf der rechten auch deshalb im Auge behalten müssen, weil in der konservativen Partei offenbar eine starke Strömung vorhanden ist, die zu einem Ausgleich mit der Regierung drängt, während Herr v. Plöz sich gemäßigter glaubt, eine Weigerung von unten aus herbeizuführen. So lange der Bund der Landwirthe nicht bestand, hat Herr v. Plöz überhaupt keine Rolle gespielt. Niemand in der Partei hat ihn als Politiker ernst genommen. Jetzt aber glaubt Herr v. Plöz im Reenspalz und in Circus Busch eine größere

Rolle als Herr v. Mantuffel spielen zu können. Auch bei den Wahlen sucht der Bund der Landwirthe einen Einfluß zu üben, der der konservativen Parteileitung nicht immer angenehm ist. Man wird ebenjovendig festlegen, wenn man meint, daß die Haltung der Bündlerblätter in manchen inneren Fragen, beispielsweise bei der Besprechung des angeblich geplanten Jarenbesuches in Friedrichsruh, das Mißfallen des Herrn v. Mantuffel erregt habe. Herr v. Mantuffel will regierungsfähig bleiben, wenn er auch sicher heute noch nicht auf ein Portefeuille rechnet. Aber er möchte sich auch die Zukunft nicht verlegen durch die Billigung eines Beschlusses, wie es die „Deutsche Tageszeitung“ jetzt auf die Anklagebank bringt, und deshalb sucht der anerkannte Führer der konservativen Fraktion eine scharfe Scheidung zwischen sich und dem Bündlerbund zu ziehen. Einmalen ist in der Fraktion jedenfalls Herr v. Mantuffel der Stärkere, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, in der der ganze Bund der Landwirthe nur noch als ein schlechter Witz von gestern betrachtet wird.

## Deutsches Reich.

**Parlamentarisches.**  
 \* Die Reichstagsmitglieder haben in die Weihnachtsferien schwerlich das Bewußtsein mitnehmen können, daß sie in der Zeit seit dem 10. Nov. irgend eine bedeutende positive gesetzgeberische Arbeit geleistet haben. Der diesmalige frühe Winterbeginn der Sitzungen hat nach dieser Richtung durchaus nicht fördernd gewirkt. Die Justizkommission, derenamt hauptsächlich die frühe Einberufung vorgenommen war, ist gescheitert. Die Hauptarbeit wird im Reichstage erst nach den Weihnachtsferien beginnen. Von größerem Entwürfen liegt dem Reichstage zunächst die Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen vor. Sie schafft neue Grundlagen für diesen Versicherungsweig, hat also keine hervorragende prinzipielle Bedeutung, ist jedoch so reich an neuen Einzelheiten, daß die nächste Arbeit dazu gehören wird, sie rechtzeitig zustande zu bringen. Das neben ihr in der laufenden Tagung noch ein anderer auf die staatliche Arbeiterversicherung bezüglicher Entwurf, die Novelle für Invaliditäts- und Altersversicherung, die gegenwärtig einer eingehenden Beratung in der Bundesratskammer unterzogen wird, dem Reichstage unterbreitet werden wird, ist nicht nachdrücklich, immerhin aber möglich. Hauptächlich wird nach den Weihnachtsferien die neue Militärstrafprozessordnung die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sie dürfte noch recht umfangreiche Erörterungen herbeiführen. Daneben wird auch ein Entwurf über die Handwerksorganisation zur Beratung gelangen. Nachdem der Reichstag den Entwurf über die Errichtung von Handwerkskammern, wie er ihm in erster Abschnit der laufenden Tagung unterbreitet war, einer Weiterberatung nicht unterzogen hat, wird der Bundesrat sich in irgend einer positiven Form über den von präsidentlicher Seite gestellten Antrag auf Annahme eines Organisationsentwurfes schlichtig machen müssen. Es ist zwar noch nicht völlig festgestellt, auf welcher Basis diese erfolgen wird, daß es aber erfolgen wird, darf als sicher angenommen werden. Von den umfangreicheren Vorlagen, welche mit dem Bürgerlichen Ge-

[Nachdruck verboten.]

## Kioto, die heilige Stadt von Japan.

Von Ernst v. Seffe-Wartega.

Der österreichische Thronerbe, Erzherzog Franz Ferdinand, sagt in seinem persönlichen Werke über die künftigen von ihm unternommene Weltreise mit vollem Recht: „Was den Katholiken Rom, dem Musen Moskau, dem Mohammedaner Mekka, dem Buddhisten Sanku, das ist Kioto dem Japaner.“

Damit will freilich nicht auch gesagt sein, daß Kioto sich irgendwie mit Rom, Mekka, Moskau oder gar mit Rom vergleichen lasse. Wer von der alten Hauptstadt des Mikado-Reiches eine Art Rom erwartet, wird bei seinem Besuche dieser Hauptstadt gründlich enttäuscht. Kioto ist keine Stadt von Palästen, von Kunsthallen, Denkmälern, Museen, von großstädtischem Leben und Reichthum, wie Moskau oder Rom. Es liegt irgend in der waldigen Aelbspaläste der ewigen Stadt, irgend eine ihrer Straßen nach Kioto verplant werden, sie würden die größten und vornehmsten Bauten dieses japanischen Rom bilden. Ja ich zweifle, daß die hunderttausendjährigen Häuser von Kioto zusammengenommen hunderttausend Häuserwert enthalten, um damit nur einen einzigen römischen Palast zu bauen!

Kioto ist eine hölzerne Hüttenstadt geradejo wie der Hauptsatz nach Tokio, wie Naxos, Nagasaki und alle anderen Städte des japanischen Inselreiches, nicht schöner, nicht reicher, nicht großartiger, aber — es ist dennoch die interessanteste Stadt. Warum, lernt der Reisende schon nach einem Aufentshall von mehreren Tagen kennen, besonders wenn er zuvor die anderen Städte Japans besucht hat.

Die Landstraße zur Stadt. Dort wo die größte Insel des Mikado-Reiches die schmalste Stelle zeigt, bellmäßig im Mittelpunkt des ganzen japanischen Archipels liegt der malerische Binnensee, an Größe etwa den Genfer See erreichend. Westlich von diesem See liegt in einem von hohen Bergen umschlossenen Thalfeld das alte Kioto. Für eine Kaiserresidenz war die Lage gut gewählt, und thätlichso leben und sterben hier seit zeitliche einem Jahrtausend eine lange Reihe von Kaisern, ausgehen von ihrem Walle, eingeschlossen in einem von hohen Mauern umgebenen „Palast“ aus Holz und Papier. Erst die große Revolution trennte vor etwa 30 Jahren die Heiligen, mit welchen die allmächtigen Vielkaiser, die Schogune, ihre

fäufelichen Puppen aus dem Thron entfangen hielten. Im Triumph wurde der Kaiser, dieser Nachkomme der Sonnen-göttin, nach der neuen Residenzstadt Tokio, dem alten Jeddo, geführt. Japan warf sich der europäischen Kultur in die Arme und ließ Kioto zurück, wie ein ausgebrochener Schmetterling seit einem, verdohtenes Puppengehäuse zurückließ. Der ganze Schwarm der Auge, dieses japanischen Hofes, der das Mikado, das schmetterlinggleiche, glänzende Gefolge des Kaiserhofes zog mit dem Mikado nach seiner neuen Hauptstadt, und statt mit einem Rom, ist Kioto eher mit einer unserer verlassensten Fürstenthümer zu vergleichen.

Schon während der setzer verflochten drei Jahrzehnte hat es von seiner früheren Bevölkerung etwa ein Drittel eingebüßt, und befißt heute nur mehr gegen dreihunderttausend Einwohner. Aber das ist nur der Anfang von seinem Ende; die gegenwärtige Hauptstadt zieht viel von dem Glanz und Reichthum, das benachbarte Osaka von Industrie und Handel an sich; die verarmende Bevölkerung sucht anderswo besseren Erwerb, und es wird Kioto vielleicht ähnlich, wenn auch nicht ganz so gehen, wie den japanischen Kaiserresidenzen vor Kioto, und wie jene in anderen Ländern; es wird eine Stadt bleiben von historischen Erinnerungen.

Schade darum, denn die Lage dieser urjapanischen Stadt ist entzückend. Ihre schneureichen, nach amerikanischer Schachbrettmannier angelegten Straßen liegen zu beiden Seiten des Kamogawastromes ausgebreitet, in einer weiten ovalen Mulde von der Form eines ausgebreiteten Reiters. Aber an die Stelle der dünnen Lava sind lüpfige Gärten getreten, das weite grüne, unfröhliche Hüfnermeer wird hier und dort doch von schattigen Tempelparkern, von Gartenanlagen und Squares unterbrochen und von den silbernen Wänden mehrerer Fußläufe durchzogen. Die sanften Abhänge der Kioto umgebenden Berge sind mit schönen Gärten bedeckt, zwischen denen zahlreich Klöster, Tempel, Heiligengräber und Pagoden hervorragen, und die Länderscheide der ferneren Umgebung sind von den wichtigsten Kulturen eingenommen, denn diese centralen Provinzen von Japan, in deren Mitte Kioto liegt, sind die fruchtbarsten des ganzen Reiches.

Auch die neue Residenzstadt von Osaka nach Kioto hat kein neues Leben in die alte Stadt gebracht, und die Moderne hat europäische Kultur; deren Einfluß man an vielen Dingen in Tokio und anderen Städten gewahrt, hat Kioto vollständig unberührt gelassen.

Als ich, von der ganz europäischen Hafenstadt Kobe kommend, in Kioto eintraf, brachete mich ein Kull in einem der bequemen Hofstraßen, dieser japanischen Droschke, durch gerade, einmale Strafen nach einem zweistöckigen Hotel, dem Kioto Hotel. Es ist heute noch das einzige europäische Gebäude der Stadt, ganz modern gehalten, wie irgend ein Hotel in Europa. Trai ich aber aus dieser abendlichen Touristeneule auf die Straße, so befand ich mich mitten in urjapanischen Leben. Unabsehbare Reihen kleiner, höchstens ein Stockwerk hoher Holzhäuser, nach der Straßenseite weit geöffnet, so daß ich die intimsten Einzelheiten des Lebens der Einwohner im Besonderen wahrnehmen konnte; hier und da Kaufhäuser mit Büchern, japanischen Nippudien oder Antiquitäten, oder ein Tempel mit mehreren Thürbogen und schöngeschnitztem Dach. Die Straßen sind ungesperrt, aber doch sehr reinlich gehalten; bei Tage nur wenig Verkehr, am Abende jedoch erleuchtet und noch einmaler. Meilenweit auf und ab, überall dasselbe. Die vollständig in die ursprünglichen Traditionen gelebten Japaner, die Männer ebenso gut wie die Frauen und kleinen possidlichen Mädchen bleiben stehen, um den Fremdling mit neugierigen Blicken zu betrachten; die Kinder liegen mir nach, oder bilden einen Kreis um mich, wenn ich bei irgend einem Kaufladen anhielt. Dem äußeren Rahmen nach präsentieren sich die einzelnen Stadtviertel Kiotos wie ebenso viele Dörfer des Berner Oberlandes; die ähnliche braune, mit Weiden gedämmte Holzhäuser zeigen. Demst man sich irgend eines dieser Stadtviertel nach der Schweiz, etwa in das Emmenthal verjagt, so könnte es ganz gut als ein berner Dorf gelten, nur würde das dicke Gemächtenleben der Häuser und die Regelmäßigkeit und Reinlichkeit der Straßen Verwunderung erregen.

Der Rauber von Kioto ebenso wie von anderen Städten Japans liegt nicht in den Auserlichkeiten, die mehr als beschreiben sind, sondern in dem Leben und Treiben seiner Einwohner, in Sitten, Trachten und Festlichkeiten. Ueberdies birgt das äußerlich so einmüthige Straßengedürre in seinen unansehbaren Häusern dasjenige, was wir an der japanischen Kultur am meisten bewundern, und um was wir die Japaner geradejo beneiden könnten: ihre Kunst und Kunst-Industrie. Am Hofe des Kaisers und seiner Großen ist sie in früheren Jahrhunderten großgezogen worden; die Künstler standen ihr gauges Leben lang im Solde der Fürsten, und ihr Streben war nicht, wie jenes in anderen Ländern, möglichst viel zu Ansehen und Reichthum zu kommen, sondern Kunstwerke zu schaffen, die ihre Individualität aufsprangen. Arbeitethaltung war diesen



buche zugleich in Kraft treten sollen, ist das Substitutionsgesetz dem Reichstage bereits vorgelegt und von diesem einer Kommission zur Beratung übergeben. Es ist aber nicht augenblicklich Tagung vorzulegen, nicht dahin. Es ist aber bisher als ziemlich sicher anzusehen, daß das neue Handelsgesetz sich nach der Bekräftigung unterbreitet werden soll. Bedeutend man nun, daß entgegen der ursprünglichen Absicht, auch die zweite Lesung des Reichsgesetzes vor dem Reichstage nicht begreifen ist, auch zweite und dritte Lesung auch noch in den ersten Monate des neuen Jahres fallen, so wird man erlernen, daß den Reichstag nach den Weihnachtstagen eine Pause von vier Wochen zu erwarten ist.

Der im Reichstage mit Unterstützung von Polen und Estland eingebrachte Antrag des Abg. Schaninger verlangt die obligatorische Verziehung von Dolmetschern bei Gerichtsverhandlungen und die Anstellung von Dolmetschern an den Amts- und Oberlandesgerichten der Landeshauptorte, in denen auch eine andere Sprache als die deutsche die Umgangssprache der Bevölkerung bildet.

Am Reichsgesetzamt sind die Vorarbeiten für eine Reichsgesetzordnung jetzt abgeschlossen. Dem Bundesrat soll der Entwurf in diesen Tagen zugehen.

Ein preussischer Richter richtet über die Regelung der richterlichen Gehälter in Preußen an die „Hamb. Nachr.“ eine Zuschrift, worin es heißt, die angebotene Vorlage sei jetzt fertig. Das Anlagengehalt der Richter werde von 2400 auf 3000 M., das Höchstgehalt von 6000 auf 6300 M. erhöht.

Es erregt das größte Aufsehen, daß aus einer ausdrücklich als streng vertraulich charakterisierten Sitzung der Substitutionskommission Mittelteilungen über die angebliche Artillerievorlage in die Öffentlichkeit gelangt sind, daß also ein Bruch des Ehrenwortes zu Erörterungen geführt hat, die nur zum Schaden des Vaterlandes dienen können. Wie es nach dem „Hamb. N.“ bringt den Anschein hat, ist die Indiskretion in der Weise erfolgt, daß ein Mitglied der Kommission einem fraktionsgenossen Mittelteilungen machte, die dieser schließlich in einer Zeitung schriftlich ausgegeben hat. Die Namen der beiden Herren sprechen auf jeder Seite, die Angehörigkeit zu der regierenden Partei des Centrums scheint jedoch die Indiskretion hinsichtlich zu schützen, um sie in entsprechender Weise an den Pranger zu stellen.

**Rudolfstift, 17. Dez.** Zur Beratung einer neuen Gemeindeordnung ist ein außerordentlicher Landtag für nächstes Jahr in Aussicht genommen.

#### Bölowirtschaftliches.

Ueber den polnischen Landbesitz in Polen bringt der polnische „Kurjer“ eine Zusammenfassung, der wir folgendes entnehmen:

Kamillek, der mehr als 10,000 Morgen besitzt, giebt es 54, deren Gesamtbesitz 1,738,570 Morgen beträgt. Zwischen 5000 und 10,000 Morgen besitzen 34 Familien mit Gesamtbesitz von 246,120 Morgen, zwischen 1000 und 5000 Morgen 113 Familien mit Gesamtbesitz von 329,336 Morgen, Familien mit weniger als 1000 Morgen Besitz giebt es 38, die insgesamt 2,692 Morgen ihr Eigentum neunen. Rechnet man dazu die den polnischen Banken gebührenden Ländereien im Betrage von 20,551 Morgen und die Kirchengüter im Betrage von 55,860 Morgen, so ergibt sich für die größeren polnischen Grundbesitzer die Summe von 2,400,000 Morgen. Der deutsche größere Landbesitz umfaßt 5,068,841 Morgen; dazu kommen die nichtkommunizierender herrschender Fürstlichenfamilien im Betrage von 467,840 Morgen, dann Güter, die verschiedenen deutschen Instituten gehören, zusammen 44,115 Morgen, und die fiskalischen Güter mit 777,316 Morg., im ganzen 4,382,912 Morg., der deutsche Großgrundbesitz übertrifft also den polnischen um 1,973,592 Morg. Anders stellt sich das Verhältnis beim kleineren Landbesitz. Dieser beträgt insgesamt 2,496,479 Morg., von denen 2,292,958 Morg. in polnischen und 1,496,479 Morg. in deutschen Händen sich befinden. Das Gesamtverhältnis ist also, daß der polnische Besitz 5,402,317, der deutsche 5,879,391 Morg. umfaßt. Der letztere übertrifft also den ersteren um 497,074 Morg.

#### Kolonialangelegenheiten.

○ **Berlin, 17. Dez.** Der Landesbauplan von Südbest-Äfrika, Major Deutwein, hat mit der letzten Post wieder

Berichte eingekandt. Er hatte sich nochmals einige Zeit in Swakopmund aufgehalten und war im Begriff, wieder nach Windhoek zurückzukehren. In jenen Meldungen steht natürlich von unserer Schutzgebiete. Der Landesbauplan hatte neue Tempelabteilungen zur Verwahrung der Grenzen abgehandelt. Von einem Küsterrücken oder gar von einem Einbringen der Küsterrücken in das deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet verhandelt nichts. Außerdem kommen aus Südafrika Berichte über die Weiterverbreitung der Seuche, welche wohl Grund zu der Hoffnung geben, daß wir sie ganz von uns fern halten können. Nur durch sehr fortwährender Verhalten der Bevölkerung in den Burenstaaten konnte sich die Pest, wie gesehen, über das ganze Land fast ungehindert verbreiten. Die an den Grenzen aufgestellten Wachen erfüllten ihre Pflicht nur recht mangelhaft. Die Farmer beunruhigten diese Leute nicht, auch hatten die Farmer keinen richtigen Begriff, denn sie verbeuligten den Ausbruch der Pest wohlwiegend; wenn endlich Anzeige gemacht wurde, war es zu spät und die Ausbreitung schon nach allen Seiten hin weiter getragen. Die Buren hörten ihrer Gewohnheit gemäß gern auf Naadafaber und folgten deren schädlichen Rathschlägen. Sogar die Beamten in den ländlichen Distrikten folgten die Sache nicht mit dem nöthigen Ernst an. Daher ist der Viehstand in den Burenrepubliken vollkommen verloren; wie es in der Kapkolonie werden wird, wo man nach allen Richtungen hin strenger verfährt, läßt sich noch nicht übersehen. In Südwesterland hat aber der Viehstand mit seinen Schutzunterstützung eine Grenzschutz, die allen Anforderungen entspricht und ihre Pflicht voll und ganz erfüllen wird. Die Eingeborenen sind von Anfang an von der Gefahr genau unterrichtet und unterstützen die Schutztruppe aus wirklichem Interesse. Auch hat man nicht gewartet, bis die Seuche schon da war, sondern hat alle Schutzmaßregeln prophylaktisch ergriffen. Wenn die Schutztruppe in ihrer heutigen Stärke das Mittel wird, um die Küsterrücken von unseren Schutzgebieten fernzuhalten, so macht sich die vorjährige Verärgerung von 400 Mann auf das vielfache bezahlt. — Die Weite des Kolonialdirektors Arth. v. Richthofen und des Gouverneurs von Namibia, Oberst Liebert, nach Hamburg ist ein bemerkenswerthes Zeichen für die jetzige Anjassung in antiken Kreisen über koloniale Fragen. Beide Herren wollen sich zunächst mit jenen Kreisen in Hamburg bekannt machen, welche in Beziehungen zu den Kolonien stehen, sei es als Kaufleute, als Leiter von Plantagen-Gesellschaften oder sonstige; mit ihnen sollen auch Beratungen über bestimmte Fragen stattfinden. Schon im Jahre 1884 bei Erwerbung der westafrikanischen Schutzgebiete suchte die Regierung bei den Handelsleuten eine Unterstützung; die hiesigen Händler in Kamerun sollten ein Syndikat bilden und die Verwaltung gleichsam in die Hand nehmen. Der Plan kam nicht zur Verwirklichung aus mehreren Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Jetzt ist die Lage eine ganz andere, da die Kolonialverwaltung eine selbst begründete und stark entwickelte in fast allen Kolonien ist. Die Annäherung der antiken Kreise an die geschäftlichen ist um so bemerkenswerther, als öfters Klagen laut geworden sind, daß die Beamten und Offiziere in den Schutzgebieten oft mit wenig Verständnis für die geschäftlichen und wirtschaftlichen Aufgaben mitbringen, ja ihnen nicht selten entgegenhandeln.

Der Zwischenfall von Lourenco-Marques.

Wie der londoner „Daily Telegraph“ aus Lourenco-Marques meldet, hat Portugal die deutsche Regierung wegen des Angriffs auf das Konsulat bereits um Entschädigung gebeten.

#### Vom hiesigen Streit.

In Hamburg wurde gestern Vormittag der Redakteur Streitel von „Hamburger Echo“ nebst Gattin und der Streitel-Gattin derselben Zeitung, Gräfin v. Kollpitz, im Hofengebiet verhaftet. Die drei kamen auf einer Barstafel eine Rundfahrt durch die Häfen, wurden von der Hafenspolizei verfolgt und auf Grund des schon erwähnten Verbotes verhaftet. Sie wurden an Bord gebracht und ins Stadthaus befördert. Da sie dort nachmittags formten, daß sie selbst nicht „Streitende“ waren, mußte man sie natürlich entlassen und gab ihnen obendrein noch einen auf Namen lautenden Erlaubnischein zu Dampferfahrten im Hafen. Ihre Streitende soll das Verbot jedoch streng durchgeführt werden.

Die polnischen Landbesitzer in Polen bringen der polnische „Kurjer“ eine Zusammenfassung, der wir folgendes entnehmen:

Kamillek, der mehr als 10,000 Morgen besitzt, giebt es 54, deren Gesamtbesitz 1,738,570 Morgen beträgt. Zwischen 5000 und 10,000 Morgen besitzen 34 Familien mit Gesamtbesitz von 246,120 Morgen, zwischen 1000 und 5000 Morgen 113 Familien mit Gesamtbesitz von 329,336 Morgen, Familien mit weniger als 1000 Morgen Besitz giebt es 38, die insgesamt 2,692 Morgen ihr Eigentum neunen. Rechnet man dazu die den polnischen Banken gebührenden Ländereien im Betrage von 20,551 Morgen und die Kirchengüter im Betrage von 55,860 Morgen, so ergibt sich für die größeren polnischen Grundbesitzer die Summe von 2,400,000 Morgen. Der deutsche größere Landbesitz umfaßt 5,068,841 Morgen; dazu kommen die nichtkommunizierender herrschender Fürstlichenfamilien im Betrage von 467,840 Morgen, dann Güter, die verschiedenen deutschen Instituten gehören, zusammen 44,115 Morgen, und die fiskalischen Güter mit 777,316 Morg., im ganzen 4,382,912 Morg., der deutsche Großgrundbesitz übertrifft also den polnischen um 1,973,592 Morg. Anders stellt sich das Verhältnis beim kleineren Landbesitz. Dieser beträgt insgesamt 2,496,479 Morg., von denen 2,292,958 Morg. in polnischen und 1,496,479 Morg. in deutschen Händen sich befinden. Das Gesamtverhältnis ist also, daß der polnische Besitz 5,402,317, der deutsche 5,879,391 Morg. umfaßt. Der letztere übertrifft also den ersteren um 497,074 Morg.

Kamillek unbekannt. Jedes ihrer Werke wurde von ihnen entworfen, und von Anfang bis zur gänzligen Vollendung allein ausgeführt. Die Zeit, die sie dazu bedurften, war nebenjächlich, und häufig ist es vorgekommen, daß Kamillek an einem einzigen Kunstwerk ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben. Da kam die Revolution; der Kaiser und die Fürsten zogen von Kio to fort, aber die Künstler blieben in der alten Hauptstadt zurück. In den kleinen Werkstätten, die sich durch keine Schieber oder äußere Zeichen dem Fremden offenbaren, wird fleißig nach den alten Grundrissen weiter gearbeitet, nur geschieht dies jetzt nicht mehr für die bisherigen Erzherrn und Fürsten, sondern für Kamillek, die Fürsten, sondern für den allgemeinen Markt. Das konservativste Element ist in diesen Künstlerfamilien zu stark, und die Zeit, die sie zur Revolution verstrichen ist, war zu kurz, als daß sie sich den modernen Verhältnissen hätten anpassen können, wie es leider in Tokio, in Osaka und anderen japanischen Städten der Fall ist. Dazu ist in Kio to die künstlerische Atmosphäre noch dieselbe geblieben; zahlreiche Fürsten und Große entzähnten sich ihrer Kunstschätze, als die Regierung ihre Länder und Einkünfte konfiszierte, und obgleich der größte Theil dieser Kunstschätze noch dem Abendland gewandert ist und heute in Museen und Privat-sammlungen die Bewunderung aller Kenner erweckt, ist doch noch vieles gerade in Kio to zurückgeblieben, das den dortigen Künstlern zum Vorbild und zur Vorlage für andere Kunstwerke dient. So gewahrt es dem Fremden das größte Interesse, diese verschiedenen Künstler-Ateliers zu besuchen und zu sehen, wie die entzähnten Bronzen, Emailschalen, Porzellane, Lackwaren, Malereien, Silbererze, Brokate und Seidenstoffe unter den fleißigen Händen mit so ungemein einfachen Mitteln hervorgehen. Tagelang wanderte ich von einem zum anderen; überall wurde ich mit der alt-japanischen, in den Hofzuständen leider auch allzu roch schwebenden Höflichkeit aufgenommen; überall wurde mir mit großem Eruoniell von jarten Wächchanden Thee vorgeeigt, und nach anger Unterhaltung ließen sich die Künstler vielfeicht herbei, ihre schönsten in Krüsen auf das Sorgfältigste verpackten Kunstwerke zu zeigen. Ebenso großes Interesse gewanderte es mir, in den zahllosen Antiquitäten- und Kuriositätenläden der Wandschiffschiffen genannten Straße umher zu fahern, wo sich neben ganz modernen auf den europäischen Touristenmarkt bestimmten Waaren doch noch eine ganze Menge altjapanischer Kunstwerke verpacken. Uebrigens braucht man sich in Kio to gar nicht in die verschiedenen Läden zu bemühen. Die Be-

## Ausland.

### Bulgarien.

Der Ministerrat hat beschloffen, die Cobranje eines Geiselnentwurfes vorzulegen, denzujolge alle emigrierten, in russischen Diensten befindlichen früheren bulgarischen Offiziere die Rückkehr nach Bulgarien zu gestatten und ihnen nach Maßgabe der Beträge den Eintritt in das Heer zuzulassen sein soll. Diejenigen, welche keinen Platz finden, sollen Aufgehalt beziehen. Ausgeschiedene bleiben nur vier besonders schwer kompromittirte ehemalige bulgarische Offiziere.

### Türkei.

Der russische Gesandte von Konstantinopel ist in Konstantinopel wieder eingetroffen. Es dürfte nunmehr ein gemeinsames Berathen der Mächte nach einem vorher schon bestimmten Plane beginnen.

### Russl. Wissenschaft. Literatur.

— Eine Schiller-Reliquie ist durch den Statthalter in Glatz, Vorkirch, Fürsten von Sodenlohe-Langenburg, dem Schwaibischen Schillerverein übergeben worden. Der Fürst hat eine bisher in der Universitäts- und Landesbibliothek zu Ströbberg aufbewahrte Haardose Schillers nebst einer Urkunde des Oberbibliothekers Prof. Barad dorthin über deren Schicksal dem Verein geschickt.

— Kamischadirektor C. Schelling in Weiningen hat einen Apparat konstruirt, mittels dessen man, nach einer Erhellung des Patents und technischen Bureau von Albert Gezele in Glatz, durch Fallstrich oder elektrisches Licht die erst eigene Art durchdringt genutzten Keimen und Würmer und weiter in beliebiger Größe auf die waagrecht aufgelegte Leinwand in wenigen Minuten projiciren kann. Durch die große Zeitersparnis dürften sich die Vereine für Theaterdekorationen entsprechend viel billiger stellen als bisher. Zunächst wird dieses neue Verfahren nur in den Ateliers der meininger Theaterleiter vom Erfinder selbst ausgeführt.

— Der Regus von Abessinien, Menelik, läßt nach einer verheerenden Nachricht der „Köln. Ztg.“ bei dem russischen Kaiser Soloiost ein großes Gemälde anfertigen, das über 1 1/2 mal lang und ebenso breit ist und die Schlacht von Abba darstellt. Es soll die Legende veranschaulichen, der heilige Georg habe den Abessinieren zum Siege verholfen. Das Bild zeigt die ausdauerndstehenden Krieger der Italiener; an der Spitze der auf sie eindringenden Abessinier erhebt man den Siegesbringer Georg. Das Bild ist für den Kaiser des Regus bestimmt.

## Provinzialnachrichten.

### Die „beitenden Klassen“ im Regierungsbezirk Merseburg.

Die Ergänzungsteuer wird bekanntlich von allen denjenigen Personen mit mehr als 6000 M. Vermögen erhoben, welche nicht wegen geringen Einkommens nach den früheren Bestimmungen des Gesetzes von derselben freigestellt sind. Die statistischen Zusammenstellungen auf diesem Gebiete ergeben daher einen höheren Lebensbild über den Umfang der sogenannten „beitenden Klassen“, d. h. derjenigen Kreise der Bevölkerung, welche mehr ihre eigenen nennen, als einen hohen Kostpunkt. Der preussische Staat in seiner Gesamtheit schätzte man bei der Ergänzungsteuerveranlagung für 1895/96, der neuerlich für welche abgeklärte statistische Ergebnisse vorliegen,

in den Städten 520,192 auf dem platten Lande 632,140 zusammen mitfin 1,152,332

Ergänzungsteuer-Conten, und zwar umfassen dieselben nebst ihren Angehörigen einen Kopfstab von

in den Städten 1,717,908 = 3,30 Köpfe auf 1 Conten, auf dem platten Lande 2,629,967 = 4,16 „ „ 1 „ zusammen 4,347,875 = 3,77 „ „ 1 „

Die Zahlen, mit denen unser Regierungsbezirk Merseburg an diesen Ergebnissen theilhaftig ist, sind die folgenden:

in den Städten 211,569 auf dem platten Lande 27,710 zusammen 239,279

oder, unter Zurechnung der Angehörigen, einen Kopfstab von

in den Städten 71,509 d. i. 3,82 auf 1 Conten, auf dem platten Lande 112,815 „ „ 4,07 „ „ 1 „ zusammen 184,324 „ „ 3,74 „ „ 1 „

Der Regierungsbezirk Merseburg steht in dieser Beziehung mithin in den Städten etwas höher, auf dem platten Lande aber, und hieron befreit alsdann auch insgesamt, etwas niedriger als die Durchschnittsziffer des Staates und nimmt unter den 35 Regierungsbezirken des Staates (außer Koblenz) die 10. Stelle, also noch immer die gute Mitte ein.

Von der Gesamtzahl der Einwohner des preussischen Staates bei der Bevölkerungszählung für die Ergänzungsteuerveranlagung für 1895/96 und zwar:

in den Städten 12,450,413 auf dem platten Lande 13,382,070 zusammen 25,832,483

Köpfen, waren, wie bereits angegeben, 4,347,875 zur Ergänzungsteuer befreit, d. h. in den Städten 1,830,700, auf dem platten Lande 14,32,700, und überhaupt 14,11,700. Die sogenannten „beitenden Klassen“ umfassen also keineswegs, wie oft behauptet worden ist, nur einen verhältnismäßig Bruchtheil der Bevölkerung des Staates, sondern vielmehr eine Masse von bedeutendem Schwergewichte. Im Regierungsbezirk Merseburg liegen diese Verhältnisse, wie folgt:

bei der Bevölkerungszählung für 1895/96 waren vorhanden

in den Städten 457,650 auf dem platten Lande 648,170 zusammen 1,105,820

worunter, wie bereits dargelegt, 184,284 Ergänzungsteuerconten nebst ihren Angehörigen, das sind 15,63 Proz. in den Städten, 17,40 Proz. auf dem platten Lande und 15,67 Proz. überhaupt.

Der Prozentfuß des Regierungsbezirks Merseburg überbietet den Durchschnittsprozentfuß des Staates nicht nach allen drei Richtungen und zwar nicht unwesentlich. Mit dem zehnten von 16,67 Proz. steht unser Bezirk unter den 35 Regierungsbezirken des Staates (außer Koblenz) an 14. Stelle, also recht günstig. Ueberboten wird er u. a. von den Regierungsbezirken des Nordwestens (Schlesien), die 6 hannoverschen Bezirke, Minden und Münster), welche in diesen Beziehungen fast durchgängig im Staate an der Spitze stehen, sowie von dem Regierungsbezirk Magdeburg mit 17,15 Proz. Der Regierungsbezirk Erfurt hat nur 15,86 Proz.

dt. Oberwälbigen a. Sc. 17. Dez. [Verf. rüthet]. Auf der Grube „Oltite-stupferhammer“ verunglückte gestern der Grubenführer Carl G. anfangs aus Unterwälbigen an Sc. dadurch, daß ein Kohlenband sich plötzlich löste, bei dem er sich befand und sich ihm theilweise verwickelte; er erlitt dabei eine rechtsseitigen Oberextremitätenverletzung sowie verschiedene andere Ver-

(Schluß folgt.)



schungen. Es war nöthig, den Vertheilern in das Krankenhaus "Bergmanns Hof" nach Halle zu transportiren.

**Maunburg (S.), 17. Dez.** Im Konfirme des Maunburger Kantons (S.) ist nunmehr die noch zur Vertheilung gelangende Rente auf 4/10 Proz. festgesetzt. Die Auszahlung beginnt am 21. Dez. 9 Uhr mit der Einlagebücher 1—4000 und wird täglich fortgesetzt bis zum 30. Dez. (R. 11,000—12,000). Die übrigen Fortreibungen werden am 31. Dez. 1 Uhr ausgeführt. Die Auszahlung geschieht in kleinen Zeilen des Rathesgebäudes.

**Deffau, 17. Dez.** (Wer bezahlt's?) Der Magistrat verlangt von der hiesigen Undercaffinerie, die vor einer Jahresfrist von einer Aktien-Gesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden ist, die durch Erbschaft schließlich unterworfen wurde, des ganzen Vertheilungsbetrags. Die Undercaffinerie ist der Meinung, daß durch die vorgenommene Umwandlung ein Kaufgeschäft nicht abgeschlossen worden sei und eine Uebertragung an eine andere Firma nicht steuerpflichtig sei, um so mehr als die früheren Aktionäre ohne Ausnahme jetzt als Gesellschafter Eigentümer des Geschäftsbetriebs sind. Die Forderung der Steuer gewandt, dieser ist aber über die Rettung zur Lagerung übergegangen.

**Bernburg, 17. Dez.** (Unglücksfall im Schacht.) Auf dem Silberbergwerk Schönbühl bei Bernburg verunglückte gestern der Gesteinshauer Karl Weinig von hier dadurch, daß ihn eine plötzlich niederbrechende Salzwanne zu Boden warf, wobei er verschiedene Rippenfracturen, Rückenverletzungen und auch noch mehrere Contusionen erlitt, die seine Aufnahme in das hiesige Krankenhaus "Bergmanns Hof" erforderten.

### Vermischtes.

**40 Jahre im Buchhandel.** In der Straßenschrift zu Dies im Regierungsbezirk Wiesbaden befindet sich ein Jüngling, der im Jahre 1851 in der damals noch freien Stadt Frankfurt a. M. der Ernennung eines Bürgers bedürftig und mehrere Jahre hindurch in Untersuchungshaft gehalten wurde. Weil er hartnäckig leugnete, am Tode der Leier gewandt, dieser ist aber durch die Rettung zur Lagerung übergegangen.

**Er habe nicht für Geld sein Leben gewagt,** mit diesem Banneten lehnte der Schiffer und Bootsführer Wiesniewski aus Thorn, der im März d. J. einen ledigenhändigen Knaben aus der hiesigen Anstalt in die Freiheit entlassen hatte, die Rettungsmittel am Bande konnte ihn nicht bewilligt werden, da eine direkte Lebensgefahr für ihn nicht vorhanden war. Dem braven Manne ist jedoch nunmehr aus dem Ministerium des Innern die Mittelbewilligung geworden, daß ihm die Erziehungsmittel bezahlet werden.

**Eine gekürzte Chorleiterin.** Am letzten Montag, am hiesigen Adventtage, hatten, wie aus Wien berichtet wird, zufällige Besucher der hiesigen Kirche einen seltenen und, wie sie alle betheiligten, wahrhaft künstlerischen Genuß. Sie hörten nämlich eine prächtige Altstimme, die, wie sich gleich bei der Intonation der ersten Arie zeigte, von seltener Klangfülle und Modulationsfähigkeit war. Man fragte nach dem Namen der ausgezeichneten Sängerin und erfuhr, daß die Frau v. P. in der Kirche auf dem verdeckten Chore sang. Es war dies wohl das erste Mal, daß die hohe Frau sich öffentlich hören ließ; in den dem Jahre nachstehenden Kreisen aber weiß man es längst, daß sie nicht nur eine leidenschaftliche Musikliebhaberin, sondern eine durch und durch musikalische Sängerin ist. Wonnig gegen 5 Uhr nachmittags nun kam die Kronprinzessin-Wittve aus dem Luzeburger Schloße in die Kirche und ließ sich erkundigen, ob die Kirche für den verdeckten Chor der hiesigen Kirche. Die Kunde hiervon hatte sich rasch verbreitet, und von allen Seiten eilte das Publikum herbei, um die seltene Sängerin zu hören. Da die Kirchekapelle nach dem Eintritte der Kronprinzessin-Wittve offen gelassen worden war, konnte man die Kirche unbehindert betreten und durch mehr denn eine halbe Stunde dem Vortrage lauschen. Die Orgel spielte die Gehörprophetin Anna v. Gelfk, welche die Stimme der Kronprinzessin-Wittve ausgemittelt hat. Zunächst erklang Beethoven's Sanctus, dann nach einer ganz kurzen Pause das "Domine" von Laurent Weiß, hierauf die Arie "Doch der Herr" aus dem Mendelssohn'schen Oratorium "Paulus", endlich die Arie "Sei stille dem Herrn" aus "Elias", gleichfalls einem Mendelssohn'schen Oratorium. Nachdem der letzte Extempore verflungen war, ließ die Kronprinzessin-Wittve das Kirchenchor und schied, von dem vor der Kirche angeammelten Publikum begrüßt, wieder dem Schloße zu. Und schließlich noch die Erwähnung, daß die Kronprinzessin-Wittve die Ablichtung geäußert haben soll, demnach daß während des Gottesdienstes in der Luzeburger Kirche mitzungen.

**Den Schweinen vorgeworfen.** In Dolnja-Tuzla (Bosnien) wurden am 5. Dezember die Gattungsmitglieder Sla und die Wittebühlerer Säuflinge Sara mit e durch den Wiener Schindlermeister Schindler frangulirt. Im Dufe Petros des Bezirks Dolnja-Tuzla lebten die Eheleute Micic im bescheidenen Ansehen. Die Ursache war der schlechte Lebenswandel der Eheleute, die, um den ewigen Vorwärt ihrer Gemahlinen Säuflinge zu erlangen und ungehörig ihren Lebenswandel fröhlich zu können, bestanden ihren Mann aus dem Leben zu schenken. Sie gewannen für einen halben Gulden den Vorzug den Jährling karummig gegen ein Gulden von 12 Gulden. Beide erkrankten nun den argeften Gatten, kräftigsten den Beschnan und waren die Stütze den Schweinen als Futter vor! Nach zwei Tagen begab das Weiberpaar im Garten die von den Schweinen zurückgelassenen Reste. Die beiden Kinder des entmenschten Weibes, Säuflinge und Gattin, waren Zeugen der schrecklichen That. Sie ergriffen die Schweinehüterin, die Beschnan, daß ihnen die Mutter vor deren Missethätiger androhten, sie würden, falls sie ein Weibchen vom Geheißenen vertrieben, das Loos ihres

Vaters theilen. Das Verhörworte des Säuflinge fiel bald auf, der Verdacht fiel auf sein Weib, und eine Spurensuche ergab so grabende Momente, daß Stana sofort die That mit allen Reueumständen eingestand. Die beiden wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt und die Todesstrafe zuerst an Karummig vollzogen. Stana war beim Hinricke des zuerst Beschlagen einer Lohmacht noch, weshalb die Exekution an ihr befristet wurde.

**Frankfurt.** Nach einer Meldung aus Paris gewann das große Loos der Panama-Lotterie eine arme Marceller Wittfrau.

**Ein Salafit aus Sen** ist die neueste Idee, die jemals des Meeres verurteilt worden ist. Auf der National-Ausstellung zu Toronto in Canada soll dieser Salafit errichtet werden und denjenigen Platz betreten, der das meiste von der Welt für die Salafit errichtet wurde, das auf dem Terrain der früheren Ausstellung Chicago gewonnen ist. Der Bau soll von Bündeln von den verschiedensten Normarten verziert werden.

**Verbrechen und Unglücksfälle.** Von einem Widdliche erschossen wurde in der Nacht zum Donnerstag der Widmeiter des Brünen Friedrich Leopold, Schlichter, von Radobich Drellidin bei Bannsee. Die Leiche wurde in der Nähe von Radobich gefunden. Als der Tod beständig gilt der hiesige Widdliche Maurer Trempler aus Neuburg bei Potsdam, der vor etwa drei Wochen von Schlichter wieder mit einem Rebhede abgefehrt war. Trempler ist seit gestern verschwunden und wird eifrig gesucht. Der erdichtete Schlichter war ein sehr beliebter und schlichter Genosse, er hinterließ eine zahlreiche Familie. In Radobich, 1. Dez. brach Feuer aus der Zucht Wendig aus. Hierbei verlor ein Beamter sein Leben durch Erstickung. — In Gießen fand im Stadtwald zwischen zwei Studenten ein Widdliche statt, welches jedoch unglücklich verlief. — Ein Rebhede besichtigte im Kollarex Wald gemeinsam in den Tod zu gehen. Das Widdliche lebte leicht, demnach den Tod zu gehen. Wann stieß tot auf dem Bloße. — In der Polwuth ist in Rad im Sinnigau vor ein paar Tagen der in Touristenreisen gut bekannte Bergführer Franz Nibergger gestorben. Der junge kräftige Mann war vor mehreren Wochen von einem Hund gebissen worden, bei dem später die Wuthkrankheit ausgebrochen wurde. Am 7. Dezember kam nun auch bei Nibergger die Krankheit aus, die ihn zum Tode führte. — In Gießen hatte Nibergger einen Ausbruch, so daß vier starke Männer Mühe hatten, den lebenden Patienten im Bette festzuhalten. Nach heftigsten fürchterlichen Schmerzen wurde der Unglückliche den Tod erlitt.

**Nobel.** Der alte Johann hat seinen Herrn um Erhöhung seines Lohnes gebittet, er sei ganz gewöhnlich in Dienste seines langjährigen Bruders, des Weibers einer böhmischen Jährling. „Nun, und hat es dir bewilligt?“ fragte ihn der Herr. „Nein“, antwortete er heinlich, „er gab mir nur eine Flasche seines eigenen Haarbrettmittels.“

**Das moderne Gerechtigkeit.** Mein söhnes Fräulein, darf ich's wagen — Arm und Geleit dich anzufragen? „Ach danke, es geht auch ohne Sie, bin selber Doktor der Philosophie.“

**Eine räthselhafte Anstalt.** Auf einem Grabstein des Friedhofs zu Altona in Altona findet sich folgende geistvolle Anstalt:

Unter diesem Steine ruhn zwei Kinder mit: Das eine ist begraben in Gonnauht, das andere hier.

**Der Unterschied.** Frau: „Mann, ich glaube du hast keine Pflanze lieber als mich.“ — Mann: „Ja, die geht auch nicht so oft aus, wie du.“

**Einer, der nachsieht.** Gattin: „Jetzt schau mir ins Gesicht und sage mir, ob du mich nur wegen des Weibes achtest?“ — Gatte, nachdem er sie längere Zeit betrachtet: „Es muß fast so sein.“

### Wetterologische Station zu Halle.

	17. Dez.	18. Dez.
Barometer Millimeter	749.2	746.0
Thermometer Celsius	-1.9	-8.0
Rel. Feuchtigkeit	86%	88%
Wind	ED 1	ED 1

Maximum der Temperatur am 17. Dez. 13.3° C.  
Minimum in der Nacht vom 17. Dez. zum 18. Dez.: -8.3° C.  
Niederschlagsmenge am 18. Dez. 7 Uhr morgens: 0.0 mm.

Privatele Meldung aus Grund der Wetterkarte und lokaler Beobachtungen: Sonnabend, den 19. Dezember.

Guter Luftdruck über dem südbaltischen Europa und ein Minimum über der südbaltischen Meereshöhe vorübergehend südbaltische Luftströmung über Mitteldeutschland und nachher Bevölkerung bei steigender Temperatur wahrnehmlich.

### Vericht des Verlicher Wetterbureaus vom 17. Dez.

Stationen	Baromet.	Windrichtung u. Stärke	Wetter	Temperatur C
Wien	744	SW 3	Sonne	-1
Zürich	752	SW 4	Dunst	-1
Bonn	754	SW 3	bedeckt	-2
Berlin	758	SW 3	bedeckt	-3
Frankfurt	754	SW 3	bedeckt	-3
Dresden	757	SW 3	Dunst	-6
Hamburg	755	SW 3	bedeckt	-11
Köln	759	SW 3	bedeckt	-3
Paris	760	SW 2	bedeckt	-8
Brüssel	760	SW 1	wolfig	4
London	760	SW 2	bedeckt	-7
St. Petersburg	745	SW 3	Sonne	-1
Warschau	752	SW 3	wolfig	1
Prag	746	SW 3	bedeckt	1

### Waaren- und Produktberichte.

**Getreide.** Hamburg, 16. Dez. (Original-Bericht von Otto Friedeberg.) Nachdruck verboten, und zwar aus dem Jahressand, um so leichter wird die Berichterstattung. Das Geschäft in Braugerste ist fast ganz eingeschlossen, und ist dies nicht nur der Nähe der Fertiger, sondern auch dem hiesigen Markt zuzuschreiben. Wer es nicht unbedingt nötig hat, sollte heute Waare zu empfangen, der lässt lieber die Hand davon. Umsätze von Belang sind nicht vorgekommen; ich würde hier nur die

letzten Notierungen wiederholen, die rein nominal sind. Anderserseits drängen sich Verkäufer nicht sehr zu Abhüllen; die Waare ist einmal auf dem Boden, die Spende ist ein verlorener, und die Waare bietet, dass, nachdem nun Zufuhr einige Zeit gefehlt haben — die Bodenlager an Werthe gewinnen. Es dürfte während der nächsten 2 bis 3 Wochen ein vollkommenes Fests eintriften.

• Wien, 17. Dez. Weizen per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 8.14 Gd., 8.53 Br. Roggen per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 7.18 Gd., 7.20 Br. Hafer per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 5.31 Gd., 6.35 Br.

• Pest, 17. Dez. Weizen unruhig, Roggen per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 8.14 Gd., 8.15 Br. Roggen per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 6.78 Gd., 6.80 Br. Hafer per Herbst — Gd., — Br. per Frühjahr 5.31 Gd., 5.32 Br.

• Amsterdam, 17. Dez. Weizen auf Termine ruhig, Roggen, do. per März 188, do. per Mai 189. Roggen loco, do. auf Termine verändert, do. per März 100, do. per Mai 108.

• Petersburg, 17. Dez. Weizen träge, Roggen träge, Hafer träge, Gerste träge.

• Kaffee. Hamburg, 17. Dez. Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack.

• Hamburg, 17. Dez. (Nachmittagsbericht.) Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp. Kaffee good average Santos per Dez. 49, per März 49, per Mai 50, per Sept. 50, per Nov. 50.

• Hamburg, 17. Dez. Abends 6 Uhr (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Kaffee good average Santos per Dez. 49, per März 49, per Mai 50, per Sept. 50, per Nov. 50.

• Amsterdam, 17. Dez. Java-Kaffee good ordinary 51.

• Hamburg, 17. Dez. Rabül (unverändert) ruhig, loco 58.00 Br.

• London, 17. Dez. (Telegraphische) Rabül ruhig, per Dez. 49, per März 49, per Mai 50, per Sept. 50, per Nov. 50.

• London, 17. Dez. Kupfer stetig, 48 Pfd. Sterl. 7 sh. 6 d. 3 Monate 49 Pfd. Sterl. — sh. — 3. Makler-Schluss-reise 48 Pfd. Sterl. 10 sh. — d. bis 48 Pfd. Sterl. 10 sh. — d. best selected engl. 52 Pfd. Sterl. 17 sh. 6 d. strong sheets 60 Pfd. Sterl. Zinn stetig Straits 57 Pfd. Sterl. 16 sh. 3 d. 3 Monate 58 Pfd. Sterl. 13 sh. 9 d. englisches 62 Pfd. Sterl. 5 sh. — d. Blat stetig, spanisches, 11 Pfd. Sterl. 10 sh. — d. englisches 11 Pfd. Sterl. 15 sh. d. Zink stetig, gewöhnlich Marken 17 Pfd. Sterl. 10 sh. — d. besondere Marken 17 Pfd. Sterl. 15 sh. — d. gewaltes schlesisches 20 Pfd. Sterl. 15 sh. — d.

• Glasgow, 17. Dez. Vorn. 11 U. 5 M. Robinsons. Mixed numbers warrants 47 sh. 2 J. Steel. (Schlus.) K. H. Heisen. Mixed numbers warrants 48 sh. 2 U. New York, 16. Dez. Zinn, Straits 12,50 Doll. Kupfer 11,40.

### Bekanntmachung.

Wer irgend ein Instrument oder Musikwerk L. Qualität, ob Violonchell, Symphonon, Arifon, Scrophon, Victoria oder Monoton etc. etc. mit Garantie reinen Ton zu kaufen wünscht, wende sich direkt an die renommirte Harfen- und Musikwerk-Fabrik von Gustav Uhlig, Halle a. S., untere Leipziger Str. Größtes Lager der Provinz Sachsen aller erfindenden Musikwerke, welche Jedermann frei zur Ansicht stehen. Illustrierte Preis-Courante mit Original-Fabrikpreisen gratis und franco. Bei Abnahme Entschonung Schweizer Zielwerke (Ephonie) mit Patentausfertigung, Celesta und Klaviere Musikwerke, welche directe Schriftausmacher mit Musik. (d)

Gustav Uhlig, Halle a. S., untere Leipziger Str.

### Back-Butter.

ausgewählte frische, besonders fetts und kernig, zum Backen geeignete Qualitäten: gute reine Notarbuter, à Pfd. 96 Pf. à " 112 " beste reine bayrische Schneebutter, à Pfd. 100 Pf. und andere Sorten. Reines Schweineschmalz, à Pfd. 36 Pf.

F. H. Krause, Gr. Meichstraße 40. Krügerstraße 96. Alter Markt 18. Gr. Steinstraße 42.

Reichs-Patent-Amtlich geschützt sind: LIQUEUR NACH ART. EHREN-DIPLOM. DES KÖLN 1890. Mediciner und Apotheker Karthäuser. Anerkannt beste Fabrikate. Serlich empfohlen. F. W. Oldenburger Nachf. HANNOVER. Preis halb so theuer als die französischen Liqueure. Zu haben in allen besseren Geschäften.

Sämmtliche Damen- u. Mädchen-Hüte unter Herstellungs-Preis J. Lewin. sind wegen vorgerückter Saison zum Verkauf gestellt. Geschäftshaus Galle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

# Zur gef. Beachtung!

Bis einschliesslich **Montag den 21. Dezember** werden auf alle Waaren, welche bis 12 Uhr Mittags gekauft sind, **3 Procent extra** vergütet.

Da der Andrang in den Nachmittagsstunden bekanntlich sehr gross, empfehle dieses Ausnahme-Angebot zur fleissigen Benutzung des kaufenden Publikums.

## Waarenhaus E. Pinthus

Nr. 18 Marktplatz Nr. 18.

# S. Weiss, Halle S.

Geschäftshaus feiner Herren- u. Knaben-Moden.

## Die Ausstellung meiner 10 Schaufenster

bitte zu beachten!

### Schlafröcke

von der billigsten bis zur feinsten Qualität in jeder Preislage. Massen-Auswahl.

Auf die Ausstellung meiner Schaufenster erlaube mir hinzuweisen.

- Jagd-Joppen
  - Haus-Joppen
  - Rauch-Joppen
  - Livré-Joppen
  - Joppen mit Pelzfutter
- reichste Auswahl in allen Preislagen.



**Extra ermäßigte Preise**  
gewährt bei  
Wareneinkäufen  
zu  
Weihnachts-  
Geschenken.



### Winter-Paletots

Mäntel

Havelocks

Kutscher-Mäntel

Livré-Mäntel

Kellner-Anzüge

Knaben-Anzüge

Knaben-Paletots

in bekannt großer Auswahl und großer Preiswürdigkeit.

Liebenaue Str. 3. Obst-Central-Verkaufsstelle Presslers Berg.

## Weihnachtsäpfel

in rühmlich bekannter Qualität, sowie Tafel- und Wirtschaftsabst billigst. Täglich geöffnet von 6-7 Uhr, auch Sonntags.



Die Freuden der Schulzeit

durchlebt jeder in dem lustigen Gesellschaftsspiel für Jung und Alt: **Neues Schulspiel** von Prof. Hilaris.

Es ist ein Spiel, bei dem es überaus lustig zugeht und das doch gleichzeitig von erzieherlich gutem Einfluss auf die mitspielenden jungen Leute ist. — Prachtausstattung. — Origin Spielgang. Preis nur 3 Mk. Verlag von Otto Maier, Ravensburg. Zu beziehen durch C. F. Ritter, Leipziger Strasse 90.

## Weihnachts-Geschenke.

Oberbänder und Servitens, Wanduhren, Uhren, Gemälden, Sanduhren und Ankerpendeln, einzeln in eleg. Cartons zu 2, 2.50, 3.50 bis 12 Mk. empfiehlt Spezialgeschäft Engeln Glaser, Gr. Ulrichstr. 41.

## Auction.

Sonabend, den 19. Des. Vormittags 10 Uhr verteigere ich Geisstrasse 39 hier auf Antrag des gerichtlichen Verwalters Herrn Carow hier freiwillig: 10 Regulatoren, 3 Sanduhren, 3 alte deutsche Uhren, 1 Zifferuhr, 1 Remontoir-Glinderuhr, Wanduhren, Wecker, Lammuhren, Nickelketten, Uhrschlüssel, Uhrtafeln, Uhrkänder, Öhringe zc. Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonabend den 19. d. Vormittags 11 Uhr verteigere ich Geisstrasse 39 hier zwangsweise: 1 Piano, 1 Kastenregal, 2 Wappenschänke, 2 Schreibröhre, 1 Tafelstuhl, Interment, 1 braune Büschgaratur, 1 augs. Wandteppich, 1 Bettstiche mit Matratze, mehrere Sophas, Schränke, Kommoden, Nacht- und Waidtische, Teppiche, Kleidungsstücke, 1 Partie Spielwaaren zc. Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonabend, den 19. des. Mts. Vormittags 1/2 10 Uhr verteigere ich Geisstr. 39 zwangsweise: 1 Sofa, 1 Vertikal, 1 Partie Herren-Kleidungsstücke, 15 Hände Broshaus' Conv. Veriton. Zeitwille: 8 Wille Cigarren. Gerichtsvollzieher.



## Schul-Spielmittel.

Lawn tennis, als: Schläger, Bälle, Netze zc. Cricket- und Crockit-Spiele, beide englische Substrate, Fuss-, Feld- u. Schleuderbälle eigener Fabrikation halte bestens empfohlen.

**H. Krasemann,**  
19 Schmeerstrasse 19.

Bür den Remontebell verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 8 Beiblättern.